

ROBERT GRIMM

Eine politische Biographie

Abhandlung

Zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
Christian Voigt
von St. Gallen

Angenommen auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Erwin Bucher

Buchdruckerei Zytglogge Bern 1980

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint im Zytglogge Verlag Bern, August 1980



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort	S.1
---------	-----

I. T E I L 1881 - 1914

I. Werden und Prägung

1) Jugend in Wald	S.6
2) Lehrzeit	S.18
3) Wanderschaft	S.22
4) Berlin	S.35

II. Standortbestimmung

5) Sekretär des Arbeiterbundes Basel	S.42
6) Richtungskämpfe in Basel	S.57
7) Streikideologie	S.62
8) Journalistische Anfänge	S.69

III. Agitator und Organisator

9) Redaktor an der Berner Tagwacht	S.76
10) Der Aufstieg zum politischen Führer	S.82
11) Der Generalstreik 1912 in Zürich und die Massenstreikdebatte auf dem Parteitag 1913	S.95
12) Gegen den Krieg	S.102

I I. T E I L 1914 - 1958

IV. Klassenkampf

13) Zerfall der Volkssolidarität - Verschärfung der sozialen Gegensätze	S.110
14) Abschied vom Burgfrieden	S.124
15) Zimmerwald und der Aargauer Parteitag 1915	S.135
16) Kiental	S.152
17) Robert Grimm als Gegenspieler Lenins	S.157
18) Die Affäre Hoffmann-Grimm und ihre parteiinterne Untersuchung	S.182
19) Das Oltener Aktionskomitee	S.194
20) Der Landesstreik 1918 - Pressionsversuch oder revolutionärer Umsturz ?	S.204

V. Radikalisierung - Spaltung - Neuorientierung

- | | |
|--|-------|
| 21) Parteiinterne Auseinandersetzungen nach dem Landesstreik und die Frage des Beitrittes zur Dritten Internationale | S.227 |
| 22) Die Diktatur des Proletariats | S.248 |
| 23) Stellungnahmen Robert Grimms zu wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen in den zwanziger Jahren und während der Weltwirtschaftskrise | S.258 |
| 24) Gegen Nationalsozialismus und Faschismus | S.278 |
| 25) Das Parteiprogramm 1935: Hinwendung zur Volkspartei | S.293 |

VI. Der Magistrat

- | | |
|--|-------|
| 26) Gemeinderat, Regierungsrat, Direktor der BLS, Chef des Amtes für Kraft und Wärme | S.300 |
| 27) Der Mensch Robert Grimm - Versuch einer Würdigung | S.308 |

Verwendete Abkürzungen	S.313
------------------------	-------

VII. Anmerkungen II. Teil

VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis S.314

- | | |
|---|-------|
| 1) <u>Quellen</u> | |
| 11) Ungedruckte Quellen | S.346 |
| 12) Gedruckte Quellen | S.348 |
| 13) Mündliche und schriftliche Mitteilungen | S.349 |
| 14) Periodika | S.349 |
| 15) Zitierte Schriften Robert Grimms | S.350 |
| 2) <u>Literatur</u> | |
| 21) Nachschlagewerke | S.357 |
| 22) Allgemeine Literatur | S.357 |

Vorwort

Die Beschäftigung mit dem Werdegang und dem Lebenswerk bedeutender Politiker bietet nicht nur Einblicke in interessante Einzelschicksale, sie kann uns vielmehr in reizvoller, ja faszinierender Weise bestimmte Zeitabschnitte unserer Geschichte nahe bringen. In besonderem Masse gilt dies für die Betrachtung des Wirkens von Robert Grimm. Es umfasst die für unsere heutige gesellschaftliche und staatliche Ordnung entscheidende Epoche von der Jahrhundertwende bis zur Jahrhundertmitte. In diese Zeit fallen die beiden Weltkriege, der Landesstreik 1918, die von sozialen Erschütterungen gekennzeichnete Zwischenkriegszeit und die Bedrohung der Schweiz durch das faschistische und das nationalsozialistische Regime. Robert Grimm hat diesen Zeitabschnitt als Arbeiterführer, Parlamentarier und Staatsmann in vielem mitgeprägt. Für die ältere Generation der Arbeiterbewegung ist er ein Begriff. Sie hat mit ihm Höhen und Tiefen intensiv miterlebt; für sie war er eine dominierende, geistig und politisch gestaltende Kraft. Seine aussergewöhnlich starke Persönlichkeit weckte begeisterte Zustimmung und hasserfüllte Ablehnung. Im Urteil seiner Zeitgenossen erscheint sein Bild daher oft durch die Einstellung des Betrachters verzerrt. So sah Lenin in ihm einen "gewissenlosen Arbeiterbetrüger", (1) der Grütlianner Rikli bezeichnete ihn als "den grössten Demagogen, der je im (Nationalrats)- Saal war," (2) Parteifreunde erblickten in ihm "einen Meister der politischen Taktik voll geballter Energie," (3) ja "die grösste politische Begabung unseres Landes seit der Errichtung des Bundesstaates." (4)

Wer war Robert Grimm wirklich ?

Heute, 15 Jahre nach seinem Tode, darf wohl der Versuch einer Würdigung gewagt werden.

Die Quellenlage zu einer Untersuchung schien zu Beginn nicht geeignet, Klarheit in die Wirrnis der Meinungen zu bringen. Robert Grimm hat keine Tagebücher geschrieben. Aufforderungen, seine Memoiren zu schreiben lehnte er wiederholt mit der Begründung ab, "seine Erlebnisse seien nicht so wichtig, dass sie unbedingt an den Gartenhag gehängt werden müssen." (5) Kurz vor seinem Tode schrieb er jedoch einige Erlebnisse auf. Diese, zum grossen Teil unveröffentlichten Erinnerungen (6) bildeten für mich eine äusserst wertvolle und anregende Quelle. Soweit es möglich war, versuchte ich ihre Aussagen zu überprüfen. Für andere Zeitabschnitte fehlen jedoch wichtige Dokumente ganz, so z.B. für die Zeit des politischen Aufstiegs in Bern die Protokolle der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern. (7) Grimm selber verfasste mehr als 70 Bücher und Broschüren. Dazu kommen ungezählte Artikel in verschiedenen Zeitschriften. Hier war ich gezwungen, eine Auswahl zu treffen. Vor allem sollen die Hauptwerke zur Sprache kommen, die über Robert Grimms politisches Denken Aufschluss geben.

In den ersten zwölf Kapiteln dieser Biographie wird der Versuch unternommen, unter Heranziehung aller verfügbarer Quellen den bisher nur in groben Umrissen bekannten Werdegang Grimms von der Jugend in Wald bis zu seinem steilen politischen Aufstieg in der Bundeshauptstadt nachzuzeichnen. Für den Zeitabschnitt vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zum Landesstreik 1918 lagen bereits umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten vor. Ich sah hier meine Aufgabe vor allem darin, die gesicherten Forschungsergebnisse zusammenzufassen, auf offene Fragen, welche mangels Quellen nicht mit Sicherheit beantwortet werden können hinzuweisen, und aus der politischen Entwicklung Robert Grimms heraus eine differenzierte Antwort auf die Frage zu geben: Der Landesstreik - Pressionsversuch oder revolutionärer Umsturz ?

Die sieben letzten Kapitel machen deutlich, in welchem Masse Robert Grimm den Kurs der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz über Jahrzehnte hinweg beeinflusst hat. Sein Wirken ist aus der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung nicht wegzudenken; er ist bis heute ihr bedeutenster Publizist und Theoretiker geblieben.

Der Verfasser hat sich um eine objektive Darstellung bemüht. Er ist sich aber bewusst, dass sich das Leben eines Menschen, schon gar eines politisch tätigen Mannes vom Formate Robert Grimms nicht ohne Wertung nachzeichnen lässt. Eine Biographie ist undenkbar ohne subjektive Urteile des Schreibenden. Darin liegen aber nicht nur Nachteile. Vor allem muss sich der Leser von der Vorstellung befreien, dass die Erhellung der subjektiven Richtigkeit und Geschlossenheit einer geistigen Welt jede Gegenposition verurteile oder ausschliesse.

Mein Dank gilt vor allem Frau Jenny Grimm - Kuhn in Bern, die mir ohne Einschränkung erlaubte, Einsicht in den umfangreichen Nachlass ihres Mannes zu nehmen, den politischen Organisationen, die mir breitwillig ihre Hilfe anboten und den Menschen, die Robert Grimm noch gekannt haben, und die ich befragen durfte. Ohne ihre Hilfe hätte ich diese Arbeit nicht schreiben können.

21) Parteiinterne Auseinandersetzungen nach dem Landesstreik und die Frage des Beitrittes zur Dritten Internationale

Der Landesstreik und sein Abbruch bildeten den Anlass, dass sich die bisher vorhandenen Richtungen und Strömungen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei deutlich voneinander schieden. Nach den Ereignissen im November 1918 wurden die Richtungskämpfe bis zum bitteren Ende ausgetragen; (1) im Zusammenhang mit der Frage des Beitrittes zur Dritten Internationale kam es zur Parteispaltung. Der auf dem rechten Flügel der Partei stehende Gustav Müller, Stadtpräsident von Bern, deutete diese Entwicklung bereits fünf Tage nach dem Landesstreik in der "Berner Tagwacht" an: "Die schweizerische Sozialdemokratie steht heute am Scheideweg. Wählt sie den Weg, der in langem, mühevollen Aufstieg sicher auf den Gipfel der Macht führt oder zieht sie den Weg vor, der unmittelbar zur Höhe zu führen scheint, den Abgrund aber nicht erkennen lässt, der zwischen dem heutigen Ausgangspunkt und dem Ziele liegt? Heute, nach beendigtem Generalstreik, steht sie vor der Entscheidung: Bolschewismus oder Sozialdemokratie, Minderheits-herrschaft mit terroristischen Mitteln oder geistige Eroberung der Volksmehrheit, Lenin oder Marx. Das ist jetzt die Frage." (2)

Allgemein herrschte in der Arbeiterschaft nach den Novemberereignissen der Eindruck vor, "dass mehr als nur ein Streik zusammengebrochen sei. Dessen resultatloser Abbruch stürzte nicht nur die streikenden Arbeiter in Verwirrung, sondern führte auch zu einer tiefgreifenden Vertrauenskrise, die sich auf die Führerschaft bezog." (3) Es ist nicht übertrieben, wenn man von einer allgemeinen Desorientierung spricht. (4) Besonders die Arbeiter

in den Industriezentren Zürich und Bern verurteilten das OAK scharf. Eine Delegiertenversammlung der Arbeiterunion Zürich forderte ihre sämtlichen Vertreter in den parlamentarischen Behörden zur Demission auf; die Geschäftsleitung der SPS beschloss, ihre Mandate zur Verfügung zu stellen. (5) Wenige Wochen nach dem Landesstreik tauchte zum ersten Mal das Wort von der drohenden Parteispaltung auf. (6) Das Bedürfnis nach einem Arbeiterkongress war allgemein. (7) Fritz Platten schlug zusätzlich einen ausserordentlichen Parteitag zur "Klärung der Fragen der Prinzipien und der Taktik " vor. (8) Der Parteitag, der am 21. Dezember 1918 in Bern stattfand, bildete den Anfang einer Neuorientierung. (9) Die Delegierten hatten eine neue Geschäftsleitung zu wählen und über den neuen Vorort zu entscheiden. Zur Diskussion standen Zürich und Bern. Mit 106 gegen 78 Stimmen entschied sich der Parteitag für Bern und gegen das Zentrum des Linksradikalismus. Zum neuen Parteipräsident wurde der auf dem rechten Flügel stehende Gustav Müller gewählt. Eine Nomination Robert Grimms war wegen dessen Haltung in der Affäre Hoffmann von den Welschen bekämpft worden. (10) Dieser Entscheid bedeutete für den linken Parteiflügel zweifellos eine Niederlage. Fritz Platten demissionierte denn auch als Parteisekretär. (11) Die Zürcher waren mit ihren Vorschlägen vor allem auf den Widerstand der Landsektionen und der Vertreter der Westschweiz gestossen. (12) Unmittelbar nach dem Parteitag trat in der Bundeshauptstadt der zweite Schweizerische Arbeiterkongress zusammen. Haupttraktanden waren der Bericht über den Landesstreik und das Thema "Aufbau und künftige Aktion der Arbeiterbewegung." (13) Die Arbeiterschaft mass diesem Kongress grosse Bedeutung zu, galt es doch nach dem Landesstreik "den Weg zu wählen, der in Zukunft begangen werden soll." (14) Der linke Parteiflügel war entschlossen,

die Mitglieder des Oltener Aktionskomitees auf die Anklagebank zu versetzen. Ernst Nobs tadelte als Wortführer der Opposition vor allem den nach seiner Auffassung voreiligen Abbruch des Streiks; das OAK habe in einem Augenblick kapituliert, als der Kampfwille der Arbeiterschaft noch ungebrochen gewesen sei. (15) Fritz Platten kritisierte das OAK noch heftiger und forderte die Delegierten auf, sich für einen klaren, revolutionären Parteikurs zu entscheiden: "Seien Sie sich dessen bewusst, worum es heute geht. Entscheiden Sie, wie es zum grossen Teil heute geschehen ist, nach einer prinzipiellen Auffassung, wonach Sie sagen: Unsere Ära ist revolutionär, wir sind ein Glied der Internationale, wir teilen das Schicksal der Arbeiter in der ganzen Welt, wir werden einen blutigen revolutionären Krieg bekommen und dabei versuchen müssen, die politische Macht an uns zu reißen, oder dann sagen wir: Die Demokratie schützt uns vor einer Revolution, bei uns ist die Evolution das Normale, dann verzichten wir auch auf den Hokusfokus eines Generalstreiks von Zeit zu Zeit." (16)

Als Hauptverteidiger des Aktionskomitees sprach Robert Grimm. Er führte nochmals die Gründe an, die zum Streikabbruch geführt hatten; er und die auf seiner Seite stehende Mehrheit des Arbeiterkongresses betrachteten den Streikabbruch als einzige Möglichkeit, dem offenen Bürgerkrieg auszuweichen, der die sichere Niederlage der Arbeiterschaft bedeutet hätte. (17) Der Bericht des Aktionskomitees wurde schliesslich mit 201 gegen 79 Stimmen deutlich genehmigt. (18) Anschliessend befasste sich der Kongress mit der Organisation und den zukünftigen Aktionen der Arbeiterbewegung. Robert Grimm referierte über die Vorschläge des OAK. (19) Er befasste sich vor allem mit der Frage, ob der Massenstreik in Zukunft noch häufiger als bisher und ob er als Abwehrmittel oder auch als "Angriffswaffe" zur Erringung der politischen Macht anzuwenden sei.

Er bestritt, dass der Generalstreik in der Demokratie keine Existenzberechtigung habe.

Bei der Erörterung über das künftige Aktionsprogramm unterschied Grimm zwischen Endforderungen und praktischen Forderungen des Tages. Die Endforderungen dienten dabei rein propagandistischen Zwecken zur Gewinnung der Arbeiterschaft. In der Formulierung dieser Endziele "darf sich unser Parteiprogramm neben jedem anderen Revolutionsprogramm sehen lassen. In dem Augenblick aber, da wir in praktische, konkrete Aktionen hineingehen, wobei es sich um mehr handelt als bloss um eine theoretische Diskussion, wobei es heisst, dass die Bürger entscheiden müssen, entweder für uns oder gegen uns, dann ist es etwas anderes. Wollen wir die Mehrheit der werktätigen Bevölkerung auf unsere Forderungen verpflichten, so dürfen diese Forderungen nicht von vornherein ein Abschreckungsmittel gegenüber diesen Leuten sein. Das ist bei der Aufstellung eines Aktionsprogrammes zu berücksichtigen. Wir können nicht ins Blaue hinein Forderungen erheben, die wir grundsätzlich durchaus akzeptieren, die sich aber vielleicht infolge der Zeitereignisse nicht eignen, in den Mittelpunkt einer unmittelbar auszulösenden Bewegung gestellt zu werden." (20)

Die Linke stiess wieder auf den Widerstand des rechten Parteiflügels und der Gewerkschaftsvertreter. Der Sprecher des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes, der zahlenmässig grössten Gewerkschaft erklärte unmissverständlich, er stehe "auf dem Standpunkt des Kampfes mit gesetzlichen Mitteln und auf dem Boden des Parlamentarismus." (21)

Der schliesslich angenommen Antrag distanzierte sich nicht von der bisherigen Politik des OAK, sprach nicht von der baldigen Eroberung der Macht und schwieg sich über den Massenstreik als Mittel zur Eroberung der politischen Macht aus. An der Organisation änderte sich wenig. (22) Ernst Nobs stellte enttäuscht fest, dass alles beim alten bleibe. (23)

Die Hoffnungen, der Arbeiterkongress werde in der Frage der Taktik Klarheit schaffen, erfüllten sich nicht. Es erwies sich als unmöglich, sich auf eine gemeinsame Linie zu einigen. Innerhalb der Partei schälten sich vielmehr drei Hauptrichtungen heraus: Die Linke wünschte den revolutionären Massenstreik und sprach von der baldigen Eroberung der Macht. Die Rechte wollte in Zukunft auf den Massenstreik verzichten und zu den gewerkschaftlichen und politischen Methoden im reformistischen Sinne zurückkehren. Das Zentrum wollte weder unter bestimmten Umständen auf den Massenstreik, noch auf die von der Linken verpönte Politik der Pressionen und Konzessionen verzichten. (24) Sein Hauptvertreter war Robert Grimm.

Grimm setzte sich in den beiden Nachkriegsjahren mit der Frage, welche Taktik die Partei nach dem Generalstreik einzuschlagen habe eingehend auseinander. Seine Schriften "Revolution und Massenaktion", "Ziel und Taktik der Partei", "Demokratie und Diktatur" bildeten die politische Plattform des Zentrums in den heftigen politischen Auseinandersetzungen der Jahre 1919 und 1920.

Im März 1919 veröffentlichte Grimm seine Schrift "Revolution und Massenaktion", in der er - mit der Erfahrung des Generalstreiks im Hintergrund - eine Strategie der Arbeiterbewegung entwarf, welche in vielem den bereits 1906 geäußerten Gedanken entsprach, nur dass er diesmal weiter ausholte und zu konkreteren Schlüssen kam. In erster Linie setzte sich die Schrift mit der Frage des Weges zur Eroberung der politischen Macht auseinander, sei doch die Gewinnung der Staatsmacht das nächste Ziel der Sozialdemokratie (25) und Voraussetzung für die Verwirklichung des Sozialismus. Eingehend beschäftigte sich Robert Grimm dabei mit den Ansichten des rechten und linken Parteiflügels.

Zum Gedankengang der Linken, der die Unmöglichkeit, durch partielle Reformen zum Sozialismus zu gelangen, und die Notwendigkeit des gewaltsamen Umsturzes betonte, bemerkt Robert Grimm: "Dieser Gedanke ist durchaus logisch. An seinem Ende steht die Revolution gegen die Reform, die gewaltsame Umwälzung gegen die friedliche, die Diktatur gegen die Demokratie." Mit der Logik dürfe man sich aber nicht zufrieden geben, denn die Tatsache, dass dem "geschlossenen Ideenkreis" der Linken "ein ebenso logisch aufgebautes Gedankengebäude von der Gegenseite entgegengestellt wird, muss zum Nachdenken und zur ernsthaften Prüfung der vorgetragenen Argumente Veranlassung geben." (26) Nicht auf die Logik gelte es abzustellen, sondern auf die Bedingungen, die das Leben selber schaffe; das Leben aber hindere die Arbeiterbewegung zum Glück daran, zu dem von links und rechts aufgestellten Entweder - Oder Stellung zu beziehen. "Das Leben ist stärker als alle schiefen Doktrinen, und dieses geschichtliche Leben sagt, dass es falsch ist, zu behaupten, nur die gewaltsame Revolution führe die Arbeiterklasse zum Sozialismus, und ebenso falsch die Behauptung, nur auf dem Wege der Reform und der Evolution sei der Sozialismus zu verwirklichen." (27)

Robert Grimm lehnt es ab, in den verfestigten Kategorien einander gegenseitig ausschliessender Positionen zu denken. Die Diskussion um "Reform oder Revolution, friedliche oder gewaltsame Umwälzung, Demokratie oder Diktatur, Methoden des westeuropäischen Sozialismus oder Bolschewismus und Spartazismus" (28) hält er für unfruchtbar. Er trachtet danach, rein theoretische Positionen zu überwinden durch

stärkeren Praxisbezug; mit Besorgnis stellt er die Spaltung der Arbeiterbewegung in zwei Lager fest und versucht die Einheit zu retten. Er möchte von der linken wie von der rechten Position das Richtige herausnehmen, das Falsche zurückweisen. Die linke Position lehnt er ab, insofern sie sektiererisch ist, nur auf die "fortgeschrittensten" Sektoren abstellt, die Massen nicht hinter sich sammeln kann; er akzeptiert sie, insofern es ihr mit der Eroberung der Macht als Voraussetzung zur Verwirklichung des Sozialismus ernst ist. (29) Die rechte Position lehnt er ab, falls sie sich den bürgerlichen Parteien widerstandslos fügt, er akzeptiert sie, insofern sie auf die Organisierung der gesamten Arbeiterklasse in Stadt und Land ausgeht. Nach Grimms Auffassung muss sich die sozialdemokratische Bewegung "auf ihrem ganzen Entwicklungsgang zwischen der Scylla und Charybdis, zwischen dem Rückfall in die Sekte und dem Umfall in die bürgerliche Reformbewegung, zwischen Anarchismus und Opportunismus vorwärtsarbeiten." (30)

Wie sieht Robert Grimm den Kampf um die politische Macht? Es fällt auf, dass er sich auf keine bestimmte Methode des Kampfes zum vornherein festlegen will - weder auf die der friedlichen, demokratischen Evolution, noch auf die der gewaltsamen Revolution. (31) Ueber die Möglichkeiten einer erfolgreichen Durchführung eines bewaffneten Aufstandes in der Schweiz macht er sich keine Illusionen - nicht deswegen, "weil solche Methoden prinzipiell verwerflich wären," sondern weil sie "unter den gegenwärtigen Bedingungen und Kräfteverhältnissen aussichtslos sind." (32) Als Kampfmittel nennt Robert Grimm die parlamentarische Tätigkeit, die Benützung des Initiativrechtes und des Referendums sowie den Massenstreik. (33) Besondere Bedeutung misst er auch nach den

Novemberereignissen dem Streik zu. Er spricht direkt von einem "Zeitalter des Massenstreiks". (34) Wie in seiner Schrift von 1906 begründet Grimm auch in "Revolution und Massenaktion" die Notwendigkeit des Massenstreiks mit der Parteinahme der Staatsgewalt zu Gunsten des Kapitals. Er zieht aber jetzt eine direkte Linie vom Massenstreik zum Sturz der bürgerlichen Regierung: "Beim Massenstreik tritt die Desorganisation ganzer Teile der Volkswirtschaft ein, und die Arbeitsniederlegung führt, je allgemeiner sie ist, zur Zerrüttung des Ganzen. Unternehmer, Kaufleute, Konsumenten werden von ihm getroffen, das wirtschaftliche Leben stockt und der Verkehr wird unterbrochen. Durch diese Wirkung soll die Staatsgewalt in Ohnmacht, in die Unmöglichkeit versetzt werden, auf die Dauer und gerade während der Krise denen zu helfen, als deren Organ sie bisher galt. Diese Ohnmacht rasch herbeizuführen, die politisch herrschende Kaste in die Unmöglichkeit versetzen, die in sie gesetzten Hoffnungen zu erfüllen, das ist die unmittelbare Aufgabe des Massenstreiks. Entweder wird dann die herrschende Klasse Zugeständnisse machen, oder ihre Regierung kann sich auf die Dauer nicht halten und muss vom Schauplatz verschwinden.(...) Nicht die Technik des Aufstandes und des Putsches, sondern die Technik des organisierten Massenstreiks entwickeln, seine Bedingungen erweitern, ihn schon im Stadium seiner Vorbereitung verallgemeinern, darin muss die Arbeit der kommenden Monate bestehen." (35)

Eine Möglichkeit der Machtergreifung lehnt Robert Grimm allerdings entschieden ab, nämlich die Methode der revolutionären Minderheit. Er übernimmt dabei die marxistische Vorstellung, dass das Proletariat im Laufe der historischen Entwicklung zur zahlenmässig stärksten Klasse werde. (36) Für die Zeit nach

der Machtergreifung rechnet Robert Grimm mit der Notwendigkeit einer als Uebergangsstadium gedachten Periode der "proletarischen Diktatur". Er nimmt an, dass das Bürgertum versuchen werde, sich mit allen Mitteln an der Macht zu halten. Die Diktatur sei auch deshalb nötig, weil nach der Eroberung der staatlichen Macht der wirtschaftliche und soziale Aufbau unverzüglich in Angriff genommen werden müsse, was ohne Zwangsmassnahmen kaum möglich sei. "Durch die Diktatur wird die Arbeiterklasse ausgerüstet mit allen Machtmitteln der Gesellschaft, und sie wird zur Behauptung ihrer eroberten Position von diesen Machtmitteln ebenso rücksichtslosen Gebrauch zu machen haben, wie es heute die Bourgeoisie tut. Zum Unterschied von der Diktatur des Kapitals und der Bourgeoisie aber ist die Diktatur des Proletariates *n i c h t* die Herrschaft einer gesellschaftlichen Minderheit. Die Diktatur der Arbeiterklasse ist die Diktatur der grossen Volksmehrheit durch den Willen, im Dienst und im Interesse dieser Mehrheit. Mit welchen speziellen Kampfmitteln die proletarische Diktatur dereinst arbeiten wird, hängt ab von den Kampfmitteln der in Minderheit versetzten Bourgeoisie. Wie heute die Arbeiterklasse ihre Kampfmittel nach den ihr durch die herrschende Klasse gestellten Bedingungen wählen muss, so wird die proletarische Diktatur ihre Mittel nach dem Verhalten der bürgerlichen Minderheit richten." (37)

Grimm ergeht sich nicht in einer detaillierten Schilderung der zu erstrebenden sozialistischen Gesellschaft, er entwirft kein eigentliches Programm für die Zeit nach der Machtergreifung. Er befasst sich aber mit der Organisation der Wirtschaft nach der Eroberung der politischen Macht. Er strebt eine mehr oder weniger totale Sozialisierung der Produktionsmittel, ein "Abbau der Privatwirtschaft bis zu ihrer endgültigen Aufhebung" an. (38)

Lebenslauf

Am 28. Februar 1943 wurde ich in Stettin geboren. Meine Jugend verbrachte ich in Herisau. Hier besuchte ich auch die Primar- und Sekundarschule. Anschliessend trat ich in das Lehrerseminar Rorschach ein, das ich im Frühjahr 1963 mit dem Primarlehrerpatent verliess. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Primar- und Abschlussklassenlehrer studierte ich ab Herbst 1968 an der Universität Zürich Geschichte, Germanistik und Staatsrecht. Im Mai 1974 legte ich das Lizentiatsexamen ab. Am 10. Dez. 1976 schloss ich mein Studium mit der Doktorprüfung ab.

